

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 35 (1959-1960)
Heft: 16

Artikel: Der militärische Aufbau der DDR
Autor: Schiller, U.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-708383>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

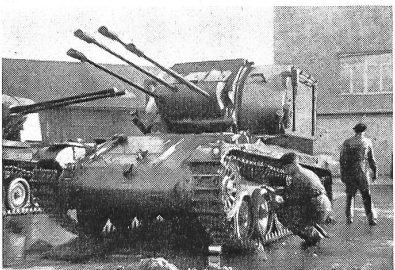
kanone und 15 Tonnen Gewicht erprobt werden.

Mit der Einführung des Flabpanzers wird jede der vier Leichtpanzerabteilungen drei Flabzüge zu drei Wagen, also insgesamt neun Flabpanzer, aufweisen. Diese Flabzüge werden der Stabskompanie unterstellt und von dort den einzelnen Panzerkompanien zugeteilt.

Auch die rasche Entwicklung der Luftabwehrakete kann den Flabpanzer nicht verdrängen, wenn sie auch nachhaltig auf seine Gestaltung einwirken wird.



Der Flabpanzer der Firma Hispano Suiza



Der Flabpanzer der Firma Bührle, Oerlikon

Du hast das Wort!

In dieser Rubrik werden wir Probleme unseres Wehrwesens, die oft sehr umstritten sind, zur Sprache bringen. Die daraus entstehende Diskussion soll ein kleiner Beitrag an die stetige, aber auch notwendige Weiterentwicklung eines gesunden Wehrwesens sein. Sie soll, zum Nutzen von Volk und Armee, fern allen Leidenschaften, parteilos, sachlich und aufbauend sein.

Keine Zeit für Soldatenlieder?

Siehe Nr. 11 und 13/1960

Als junger Leutnant mußte ich zu meinem großen Leidwesen feststellen, daß die jungen Soldaten überhaupt nicht singen wollen. Wie schön war es doch, während der Rekrutenschule aus innigster Brust Soldatenlieder in die Luft zu schmettern! Doch in den letzten zwei Wiederholungskursen waren alle meine Bemühungen, nur ein einziges Lied aus meinem Zug herauszubringen, erfolglos. Das zeigt eindeutig, daß die heutige Generation nicht mehr singen will und auch nicht kann. Lt. F.

Doch, doch, auch die heutige Generation will und kann noch singen. Wenn man einmal einen Zug überhaupt nicht zum Singen bringt, so liegt der Grund wohl etwas tiefer; vielleicht ist er beim Vorgesetzten selber zu suchen. Auf alle Fälle haben wir deswegen keinen Grund, verallgemeinernde Schlüsse zu ziehen.

Während des Aktivdienstes ging das Singen allerdings leichter. Für längere Zeit

war man da jeweilen als Lebensgemeinschaft in Freud und Leid beisammen, und das Singen half über manchen Tiefpunkt hinweg («Aber Urlaub güts, aber Urlaub güts, aber Urlaub güts e kei...!»). Heute trifft man sich, wenn es gut geht, noch drei Wochen pro Jahr. Zudem sind die WK-Programme überladen, so daß man kaum richtig zum Verschnaufen kommt. Trotzdem soll und kann noch gesungen werden. Wir gehen mit Wm. Santschi in Nr. 11/1960 einig: Auch heute noch ist das Singen in einer Truppe Ausdruck des Wohlbefindens. Das Singen während der Arbeitszeit ist keinesfalls verlorene Zeit. Singt eine Truppe nicht allein, so soll es ein Vorgesetzter an die Hand nehmen. Es bedarf normalerweise nur eines kleinen Anstoßes, wenn die Truppe «gesund» ist, und schon singt «es» (beispielsweise als Einleitung zu einer Theorie, oder gar mitten drin). Singen im Militärdienst ist ein wichtiger Bestandteil der geistigen Landesverteidigung. Fa.

Der militärische Aufbau der DDR

-UCP- Die Militärausgaben der DDR werden, so lasen wir in diesen Tagen, für das Jahr 1960 vom Deutschen Institut für Wirtschaftswissenschaften auf mehr als 5 Milliarden Ostmark geschätzt, obwohl sie offiziell im Staatshaushalt der DDR nur mit einer Summe von einer Milliarde Ostmark erscheinen. Die «Nationale Volks-Armee» hat im Januar «feierlich das Ausbildungsjahr 1960 eröffnet». Wie sieht diese Armee aus, wie ist sie aufgebaut und gegliedert? Wie hoch ist ihre moralische und effektive Schlagkraft anzusetzen?

Das erst kürzlich abermals verkündete Ziel, mit der «Nationalen Volks-Armee» (NVA) die Bundeswehr «an Stärke und Kampfkraft zu übertreffen», lenkt die Aufmerksamkeit auf eines der betrüblichsten Kapitel der deutschen Geschichte.

Bei der NVA spielt der ideologische Drill eine bedeutende Rolle. Was ist vom Geist einer solchen Armee zu halten? Welchen Wert mißt ihr der Kreml im Ernstfall zu? Bundesverteidigungsminister Strauß sagte einmal: die NVA kann als «in Friedens- und Krisenzeiten zuverlässig» gelten. Aber im Ernstfall? Natürlich — darüber zu reden, wäre eine Spekulation. Suchen wir wirklich modernsten Waffen auszurüsten, oder wir können uns auch an die Tatsache halten, daß von 1953 bis 1959 rund 15 500 ostzonale Soldaten oder Volkspolizisten in den Westen geflohen sind...

Immer wieder stellt Pankow Bonn gegenüber heraus, daß die NVA ja durch Freiwillige, nicht aber durch allgemeine Wehrpflicht, wie bei der Bundeswehr, aufgefüllt

wird. Besehen wir uns diese «Freiwilligen» einmal bei Tageslicht. Wir merken gleich, daß die ganze Sache sehr problematisch ist. Nicht nur, daß die Ableistung des Wehrdienstes zum gesellschaftspolitischen Kriterium für «sozialistische Zuverlässigkeit» erhoben wird. Die großen und größten Betriebe haben ihr Soll an freiwilligen Rekrutenmeldungen zu erfüllen. Lehrlinge werden oft erst zur Berufsprüfung zugelassen, wenn sie zwei Jahre freiwillig gedient haben. Zum Studium wird erst zugelassen, wer entweder ein Jahr «in der Produktion» gearbeitet oder ebenfalls zwei Jahre Militärdienst geleistet hat. Die meisten Universitäten verlangen, daß vor dem Abschlußexamen das Patent für den Reserveoffizier erworben wird.

«Die Armee als Säule des Arbeiter- und Bauernstaates», ein Instrument also in der Hand der Partei. Dabei ist bemerkenswert, daß es in der NVA um die ehemaligen Offiziere des «Nationalkomitees Freies Deutschland» recht still geworden ist. Die alten Militärs aus dem Kreis um den ehemaligen Generalstabschef Vincenz Müller sind aus den Kommandostellen entfernt und in die unteren Stäbe versetzt worden. An der Militärakademie in Dresden, an den Offiziersschulen ebenso wie in der Naumburger Kadettenstadt sind es Parteileute, die das Heft in der Hand halten.

Wenn die NVA, wie oben gesagt, «der Bundeswehr an Stärke und Kampfkraft überlegen» sein will, so wird sie sich noch ein bißchen anstrengen dürfen. Die NVA zählt heute nach zuverlässigen westlichen Schätzungen 110 000 Soldaten, zu denen noch einmal rund 120 000 ausgebildete Reservisten kommen. Im Notfall wird die NVA nach Angaben ihrer Kommandanten 1,2

Millionen Mann auf die Beine bringen. Wie die Bundeswehr, hat auch die NVA im vergangenen Jahr ihre «Atomgliederung» abgeschlossen.

Die Gliederungen und die Stärke der NVA sind folgende: die Landstreitkräfte verfügen über eine Stärke von 75 000 Mann und über 2000 Geschütze sowie über 1200 Panzer und Sturmgeschütze (darunter mehr als 300 «T-54» und etwa 100 Schwimmpanzer), die Luftstreitkräfte zählen rund 18 000 Mann und verfügen über rund 400 Flugzeuge (darunter ca. 150 «Mig-17» und ca. 30 «Mig/U-15»). Die Seestreitkräfte umfassen rund 15 000 Mann, denen etwa 150 Schiffseinheiten zur Verfügung stehen, unter denen sich auch zwei sowjetische Zerstörer befinden. Dies alles ist eine immerhin beachtliche Friedensarmee, besonders wenn man an die Panzer denkt. Wir müssen auch berücksichtigen, daß die NVA heute etwa mit 35 000 Soldaten weniger als die Bundeswehr (die jetzt rund 145 000 Soldaten zählt) — aus einer Bevölkerung rekrutiert wird, die zahlenmäßig nur einen Bruchteil der westdeutschen Bevölkerung darstellt.

Was aber der NVA ihr Gewicht gibt, ist weniger sie selbst, als das, was hinter ihr steht. Das britische Institut für strategische Studien hat erst kürzlich wieder darauf hingewiesen, daß in der DDR außerdem 20 glänzend ausgerüstete Sowjetdivisionen (8 Panzer-, 12 motorisierte Divisionen) mit 7500 Panzern und 8000 Geschützen, mit einem Gesamtmannschaftsbestand von rund 400 000 Mann stehen, die unter anderem auch über Raketenstützpunkte von der Ostsee bis zu den Karpaten verfügen. Stützpunkte für Kurzstreckenraketen sollen im Thüringer Wald stehen. U. Schiller